

Izabela Kujawa

Gemeinsame (?) Kommunikationsräume im öffentlichen Diskurs

Studia Germanica Gedanensia 35, 116-125

2016

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Izabela Kujawa
Universität Gdańsk

Gemeinsame (?) Kommunikationsräume im öffentlichen Diskurs

Common (?) communication spaces in public discourse. – Language does not only represent reality, but also creates it. Likewise, it forms our identity, defines as an individual and as a member of a particular social or – in a broader perspective – cultural group. What allows us to identify with a particular language is our cultural, political or national affiliation, the same geographically outlined area and the outside world, which is non-language in its character but affects this language significantly. Discursive images of reality, in which we participate, are more or less understandable, and thus, more or less accessible. The article is an attempt to answer the question, what aspects of our non-linguistic knowledge determine (and to what extent) our perception of reality, and hence our belonging to a specific group of participants in the discourse. The point of reference here constitute occasionalisms (nonce words) present in media public space, which more often than not create sense of the utterances or replace longer syntactic units.

Keywords: political discours, discours analysis, analysis of occasionalisms

Wspólne (?) przestrzenie komunikacyjne w dyskursie publicznym. – Język nie tylko odwzorowuje rzeczywistość, ale również ją tworzy. Tworzy także naszą tożsamość, określa jako indywiduum i jako członka określonej grupy społecznej, w szerszym ujęciu kulturowym. To, co pozwala nam identyfikować się z określonym językiem, to nasza kulturowa, polityczna czy też narodowa przynależność, wspólny obszar określony geograficznie oraz świat zewnętrzny, pozajęzykowy, który na ów język wpływa w stopniu znaczącym. Dyskursywne obrazy rzeczywistości, których jesteśmy uczestnikami, są dla nas odbiorców mniej lub bardziej zrozumiałe, a co za tym idzie, mniej lub bardziej dostępne. Przedmiotem artykułu jest próba odpowiedzi pytanie, jakie aspekty naszej wiedzy pozajęzykowej determinują (i w jakim stopniu) naszą percepcję rzeczywistości, a tym samym naszą przynależność do określonej grupy uczestników dyskursu. Punkt odniesienia stanowią tu okazjonalizmy, obecne w medialnej przestrzeni publicznej, nadające niejednokrotnie sens wypowiedziom, zastępują dłuższe jednostki syntaktyczne.

Słowa kluczowe: analiza dyskursu politycznego, jednostki dyskursywne, okazjonalizmy

Sprache bildet eine wesentliche Grundlage des Selbstverständnisses sowohl von Völkern und ethnischen Minderheiten als auch von kleineren und größeren, regionalen oder sozialen Gruppen. Sie kann als soziales, kulturelles oder politisches Mittel zur Identitätsstiftung und -vergewisserung oder – im Konfliktfall- zur Identitätssicherung verstanden und instrumentalisiert werden (THIM-MABREY 2003: 5).

1. Sprachliche Identität

Sprache ist unser Kommunikationsmittel. Sie bildet unsere Realität nicht nur ab, sondern sie schafft sie auch (vgl. WENGLER 2003: 23). Die Grundvoraussetzung unseres Menschseins ist der Besitz der Sprache, durch die wir auch unsere Identität bestimmen können. Unser Weltwissen ist vor allem über die Sprache abrufbar. Sie bestimmt den Menschen und schafft ihren eigenen Sprach- und Kulturraum, der den Kommunikationsbereich deutlich determiniert und den Menschen sowohl als ein Individuum, als auch Mitglied einer bestimmten Gruppe identifiziert. Jeder Mensch hat das Bedürfnis, sich auf einer sprachlichen Ebene repräsentiert zu fühlen. Dies ermöglicht ihm u.a. das außersprachliche Wissen, da er sich mit der Sprache durch folgende Aspekte identifiziert:

- eine erfundene engere oder weitere kulturelle, politische oder nationale Zusammengehörigkeit,
- eine gemeinsame geographische Herkunft, die auch, aber nicht immer, mit der gemeinsamen Sprache bzw. dialektalen Varietät verbunden ist,
- die Außenwelt, die primär die Sprache beeinflusst (vgl. THIM-MABREY 2003: 6).

Verfügt der Sprecher über das vorausgesetzte Grundwissen über den außersprachlichen Kontext, d.h. über die Kompetenz im Gebrauch der eigenen wie auch anderer Sprachen, so wird seine Zugehörigkeit zu einer Gruppe mit gemeinsamer (Mutter)Sprache bestimmt. Wer aber eine fremde Sprache lernt, der „erschließt sich eine zuvor fremde Welt“ und „der politisch erzwungene Sprachverlust ist eine besonders grausame Form von Strafe“ (SCHRÖDER 1995: 56).

Das außersprachliche Wissen und die Kompetenz im Gebrauch der Sprache sind eine Herausforderung für jeden Sprachbenutzer, manchmal auch für den Muttersprachler, der als Diskursteilnehmer an der öffentlichen Kommunikation beteiligt ist. Die öffentliche Kommunikation bestimmen zahlreiche Diskurse, die wie ein Fluss von Wissen durch die Zeit eine Vergangenheit, eine Gegenwart und eine Zukunft haben (vgl. JÄGER 1994: 5). Unter dem Diskurs wird hier die Gesamtheit von thematisch zusammenhängenden und aufeinander bezogenen Äußerungen mit impliziten oder expliziten Bezügen verstanden, die in Texten manifestiert werden (vgl. KUJAWA 2014: 114). Die Diskurseinheiten (Texte, Äußerungen oder Diskursausschnitte) sind keine objektiven Größen, die ein für alle Mal gegeben sind. Sie bilden Zusammenhänge, die

eine Kommunikationsgemeinschaft im gesellschaftlich-historischen Prozess als geistige Ordnungsgrößen konstituieren, vor deren Hintergrund einzelne Äußerungen und Texte produziert und reproduziert werden (ADAMZIK 2001: 254).

Sie schließen sich in einzelnen Mikrodiskursen ein, die ihre Regeln und Grenzen haben und als solche in größeren Makrodiskursen existieren, die sich wiederum in einen Gesamtdiskurs einer bestimmten Gesellschaft in einer Epoche einfügen. Dabei können sich sowohl zwei Mikrodiskurse als auch zwei Makrodiskurse in Teilen durchaus überschneiden. Sie sind aber niemals deckungsgleich. Die Grenzen der Diskurse lassen sich also nicht deutlich bestimmen (vgl. KUJAWA 2014: 53). In jedem Mikrodiskurs gibt es zahlreiche Kommunikationsräume, die als dynamische Größen aus dem Kommunikationsprozess resultieren. Den Raum für

öffentliche Diskurse schaffen heutzutage vor allem Medien. Konstituierend für die Diskurse sind verschiedene äußerliche Impulse, u.a. Diskursteilnehmer, die bestimmte Kommunikationsräume bilden. Die Massenmedien und ihre Sprache erfüllen eine wichtige gesellschaftliche Funktion: sie ermöglichen allen, sich an einer gemeinsamen Realität, an einer medial vermittelten Kommunikation zu beteiligen (vgl. LUHMANN 1991: 320). Die so entstandene (durch Massenmedien ausdifferenzierte) Öffentlichkeit legitimiert Kommunikationsräume von bestimmten Gemeinschaften. Als exemplarisch gelten hier beispielsweise:

- der Kommunikationsraum *Europa/Europäer*, der die Existenz der Europäischen Union legitimiert,
- der Kommunikationsraum *Migranten* oder *Menschen mit Migrationshintergrund*, der die Legitimation sowohl der multikulturellen Integrationsidee als auch der Parallelgesellschaften bedeutet,
- oder Kommunikationsräume von nationalen Gemeinschaften, z.B. *Deutsche* etc.

So entstehen medienvermittelte Kommunikationsräume (mit einem sozialen und kulturellen Unterbau), denen man sich zugehörig fühlt (vgl. PETERS 2007: 363). Durch Medien ist eine solche Segmentierung heutzutage noch einfacher geworden. Über den Entgrenzungsprozess eines Kommunikationsraums entscheiden auch die Sprachkompetenzen einzelner Akteure, d.h. Kompetenzen im Gebrauch der Sprache, die in einen konkreten Kontext eingebaut ist und konkrete Bedeutungen vermittelt.

2. Zielsetzung und Fragestellung

Die Sprache jeder (hoch)entwickelten inhomogenen Gesellschaft zeichnet sich durch eine hohe Komplexität aus. Außerdem unterliegt sie (aufgrund der Erfordernisse des kommunikativen Gebrauchs) einem dynamischen Prozess der ständigen Entwicklung. Dies betrifft vor allem die Sprache der öffentlichen Kommunikation, die an zahlreichen Wortneubildungen oder bereits existierenden Benennungen mit neuer Bedeutung reich ist. Dadurch, dass die Sprache die Realität nicht nur abbildet, sondern sie auch schafft, schafft sie zugleich einen Kommunikationsraum für diejenigen, die über bestimmte Sprachkompetenzen verfügen. Diese Kompetenz wird durch unterschiedliche Faktoren determiniert, auch durch die Kenntnis zahlreicher Spracherscheinungen, Gelegenheitsbildungen, die zu bestimmten Zeitabschnitten den öffentlichen Diskurs prägen. Schlagwörter, Schlüsselwörter oder Ad-hoc-Bildungen gehören zu den bedeutendsten Diskursmarkern, die die Rezeption diskursiver Einheiten und somit auch Kompetenz im Gebrauch einer bestimmten Sprache determinieren (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 145). Es entstehen dabei folgende Fragen:

- was entscheidet über die Rezeption diskursiver Einheiten und die Entstehung von Kommunikationsräumen,
- welche Aspekte determinieren den Entgrenzungsprozess eines Kommunikationsraums.

Diese Fragen stehen im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung des medialen Diskurs es in Deutschland im Zeitraum von 2010 bis 2016. Analysiert werden nur ausgewählte Sprachphänomene, die von der Dynamik der Sprache zeugen, d.h. Okkasionalismen, die

in jedem Diskurs gelegentlich gebildet werden. Sie kondensieren viele Inhalte und bestimmen die Rezeption der Äußerungen und dadurch auch die Kommunikation mit.

3. Ad-hoc-Bildungen in der politischen Kommunikation

Ad-hoc-Bildungen, Okkasionalismen, Gelegenheits- oder Augenblicksbildungen sind

spontane, meist stark kontextgebundene Wortneubildungen zur Bezeichnung von neuen oder bisher nicht benannten Sachverhalten bzw. zum Ausdruck der spezifischen Einschätzung eines Referenten durch den Sprecher (BUSSMANN 1990: 110).

Dank ihrer Kreativität und ihren unterschiedlichen textspezifischen Funktionen, d.h. Informationskonzentrierung, Ausgleich von Bezeichnungslücken oder stilistischen Effekten, haben sie einen festen Platz in der politischen Kommunikation gefunden. Diese auffälligen Wortneubildungen wirken expressiv und überraschend, besonders Neubezeichnungen bereits existierender Sachverhalte. Die Bedeutung der Okkasionalismen ist kontextuell und situativ bedingt, d.h. sie werden in Verbindung mit dem konkreten Gebrauchskontext und der konkreten Gebrauchssituation in einem bestimmten Zeitabschnitt interpretiert. Außerhalb des Kontextes sind sie meist nicht (oder falsch) interpretierbar. Dadurch verstärken sie die Bedeutung der kontextuellen und pragmatischen Dimension des Diskurses (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 197). Zeit- und kontextbedingt werden die Ad-hoc-Bildungen für bestimmte Gelegenheit gebildet und verschwinden oft nach einem einmaligen Gebrauch.

Es gibt aber Ad-hoc-Bildungen, besonders in der politischen Kommunikation, die nachdrücklich prägnant sind. Zwar werden sie ebenfalls spontan gebildet, aber ihre Verwendung ist nicht einmalig. Als Beispiel gilt hier die Ad-hoc-Bildung *Deukisch* (eine Bezeichnung für die Verbindung von der deutsch-türkischen Sprache: *deukische Generation*) oder *Bio-deutsche* (eine stilistisch markierte Bezeichnung für Personen, die ethnisch von deutschen Eltern abstammen) oder auch *Fluchtlis* (eine negativ konnotierte Bezeichnung für Flüchtlinge in Bezug auf die aktuelle Flüchtlingskrise). Solche Ad-hoc-Bildungen gehören zum oft abrufbaren Sprachinventar jedes Diskurses oder Diskursabschnitts, denn sie verfügen über eine besondere Suggestivität und ersetzen längere syntaktische Einheiten effizienter als andere Spracherscheinungen.

Einen besonders interessanten Fall in der Analyse zahlreicher politischer Debatten in Deutschland (seit 2010) bilden Ad-hoc-Bildungen, die mit dem Namen des deutschen Politikers Thilo Sarrazin verbunden sind und sich direkt auf den Namen *Sarrazin* beziehen.

4. Streitfall Thilo Sarrazin und das *Sarrazin*-Vokabular

Thilo Sarrazin (geb. 1945) ist ein ehemaliger SPD-Mitglied, Finanzsenator im Berliner Senat und Vorstandsmitglied der Deutschen Bundesbank, der Autor von kontroversen Publikationen. Mit seinen veröffentlichten kontroversen Thesen zur Integrationspolitik

hat Sarrazin in Deutschland eine überfällige Debatte angestoßen, die jahrelang tabuisiert wurde. Sarrazin analysiert die Zukunft der Bundesrepublik Deutschland und kritisiert Deutschland als ein Land der Zuwandereraus muslimischen Ländern. Darin sieht er die Ursache aller gesellschaftlichen, sozialen und politischen Probleme in Deutschland. Er wurde öffentlich stark kritisiert und seine Islam-kritischen Äußerungen haben für breite Empörung in Deutschland gesorgt. Man hat ihm Biologismus, Rassismus, Sozialdarwinismus, Eugenik und Pseudowissenschaft vorgeworfen. Wegen seiner kontroversen medialen Aktivität wurde Sarrazin aus seiner Partei ausgeschlossen und aus der Funktion des Vorstandsmitglieds der Deutschen Bundesbank entlassen.

Die Kontroverse um das Buch von Sarazzin hat aber zu dessen Popularität beigetragen. Kurz nach der Veröffentlichung ist das Buch zu dem meistverkauften politischen Titel eines deutschen Autors des Jahrzehntes geworden (vgl. KUJAWA 2014: 112).

Die Vorstellung von einem xenophobischen, rassistischen Thilo Sarrazin ist aber in der Öffentlichkeit geblieben. Sarrazin verkörperte alle islam- und ausländerfeindlichen Ansichten, die im politischen Integrationsdiskurs in Deutschland immer häufiger präsent waren. Der Name *Sarrazin* wurde in der politischen Kommunikation öfter erwähnt und in mehreren Kontexten gebraucht. Schließlich gewann er den Status eines Begriffs, der ad hoc aus den Bedürfnissen der politischen Debatte entstanden ist – *Sarrazin* war kein Name mehr, sondern bezeichnete bestimmte Personen, Gruppen oder Sachverhalte, die aber deutlich stigmatisiert wurden.

Folgende Tabellen präsentieren alle *Sarrazin*-Ad-hoc-Bildungen, die nach dem Jahre 2010 (die Veröffentlichung von Sarrazins Buch) entstanden sind und im deutschen Integrationsdiskurs bis heute existieren. Alle angeführten Beispiele kommen aus bedeutenden deutschen Zeitungen, Zeitschriften und Meinungsforen großer Online-Portale und werden dabei als exemplarisch für andere ähnliche Gebrauchskontexte verstanden.

Betrachtet man die *Sarrazin*-Ad-hoc-Bildungen nur aus der zeitlichen Perspektive, so lassen sich in ihrem Entstehungsprozess bestimmte Tendenzen verdeutlichen. Seit dem Jahre 2010 prägen den deutschen Integrationsdiskurs zwei Typen von Ad-hoc-Bildungen: stigmatisierende und bewertende. Sie vermitteln bestimmtes Wissen über Tendenzen oder politische Richtlinien und konstituieren konkrete Einstellungen zu bestimmten Sachverhalten (explizit durch positive/ neutrale oder negative/stigmatisierende Bewertung und implizit durch kontextbedingte Ironie).

5. Stigmatisierende *Sarrazin*-Ad-hoc-Bildungen

Stigmatisierende *Sarrazin*-Ad-hoc-Bildungen beziehen sich sowohl auf bestimmte Sachverhalte, Personen oder Gruppen, als auch gesellschaftliche Stimmungen und Weltanschauungen, die in jedem Fall negativ bewertet werden.

Folgende Tabellen präsentieren zahlreiche Beispiele von *Sarrazin*-Ad-hoc-Bildungen mit ihnen entsprechenden Bedeutungen, sowie ihre Gebrauchskontexte, die hier als Fragmente der analysierten Presstexte zitiert werden.

Sarrazin-Debatte

mediale Diskussion rund um die provokanten Thesen von Sarrazin zum Thema: Migranten, Islam etc.

- „In der **Sarrazin-Debatte** fühlen sich erfolgreiche Migranten wie Wesen vom anderen Stern“ (zeit.de, Zugriff am 09.09.2010).

Sarrazin-Effekt

das islamfeindliche Klima in Deutschland

- *ein ungewollter Sarrazin-Effekt / eine Art Sarrazin-Effekt*
= islamfeindliche Stimmungen in der Gesellschaft als Folge der xenophobischer Rhetorik

- **Der Sarrazin-Effekt:**
„Deutschland wird islamfeindlich. Die kontroverse Debatte über Muslime, angestoßen durch Autor Sarrazin, zeigt Wirkung: Nach einer Studie der Universität Leipzig fänden mehr als ein Drittel der Befragten ein Deutschland ohne Islam besser“ (suddeutsche.de, Zugriff am 11.10.2010).
- „Der Domino-Effekt durch den **Sarrazin-Effekt**. Immer mehr Anschläge auf Muslime“ (suddeutsche.de, Zugriff am 17.10.2010).
- „Es erstaunt denn auch wenig, dass der **Sarrazin-Effekt** auch für die Politik als willkommenes Wahlkampfinstrument wahrgenommen wird. Am Wochenende hatte CSU-Chef Horst Seehofer auf die Missstände in der deutschen Einwanderungspolitik hingewiesen. Dabei forderte Seehofer öffentlich, dass künftig keine Einwanderung mehr aus anderen Kulturkreisen zugelassen sei. Die Forderung findet sich im Übrigen in Sarrazins Buch wieder“ (zeit.de, Zugriff am 13.10.2010).
- „**Sarrazin-Effekt** im ganzen Land. Wie der **Sarrazin-Effekt** die deutsche Politik beflügelt. Die deutsche Politik hat den Sarrazin-Effekt für sich entdeckt. Jeder dritte Deutsche hält sein Land für überfremdet. Jeder zehnte wünscht sich wieder eine Diktatur. Das geht aus einer Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung hervor, die in Berlin vorgestellt wurde. Die Autoren sprechen von einer dramatischen Trendwende“ (zeit.de, Zugriff am 13.10.2010).

Sarrazins Land /Deutschland**Sarrazin-Land**

das islam- und ausländerfeindliche, xenophobische Land

- „Ansonsten will er vor allem eingrenzen, kontrollieren, testen. Als Flüchtling wird **im eingezäunten Sarrazin-Land** beispielsweise nur noch anerkannt, wer direkt politisch verfolgt wird. Bürgerkriegsflüchtlinge sollen am besten gar nicht bis nach Europa kommen, sondern direkt im Nachbarstaat vom UNHCR versorgt werden. Andere Einwanderer müssen ihre kognitiven Kompetenzen testen lassen, um hereingelassen zu werden. Aber auch die Zahl der klugen Köpfe muss laut Sarrazin begrenzt werden, sonst sei die kulturelle Identität Deutschlands gefährdet“ (zeit.de, Zugriff am 26.04.2016).
- „Ein Ausflug nach **Sarrazin-Land**: 310 000 Einwohner, in manchen Straßen bis zu 80 % Ausländer aus 189 Staaten. Wer keinen ausländischen Hintergrund hat, heißt hier Bio-Deutscher...“ (bild.de, Zugriff am 26.11.2010).

<p>Sarrazin-Deuter, Sarrazin-Anhänger Anhänger der xenophobischen Einstellung</p>
<ul style="list-style-type: none"> • „Die Sarrazin-Deuter mögen sich streiten. Entscheidend ist: Da hat sich einer vom frechen Sprücheklopfer [...] und anarchischen Witzbold [...] zum rassistischen Anti-Muslim entwickelt“ (spiegel.de, Zugriff am 30.08.2010). • „Sarrazin-Anhänger vermehren sich. [...] Das Echo auf Sarrazins Buch zeige aber, dass auch viele in der SPD «über Zuwanderung und vermurkste Integration» reden wollten. Der frühere Bundesfinanzminister fügte hinzu: «Abgesehen von den letzten Kapiteln kann man weiten Teilen von Sarrazins Analyse kaum widersprechen.» Die Reaktionen auf das Buch gingen darauf zurück, dass sich viele Menschen in ihren Alltagserfahrungen mit konkreten Integrationsproblemen wiedererkennen“ (http://de.eurosabah.de/sarrazin-anhanger-vermehren-sich/, Zugriff am 10.08.2016).
<p>Sarrazinische Deklination Sarrazinischer Dialekt</p> <ul style="list-style-type: none"> – <i>in Sarrazinischer Deklination sprechen</i> – alle möglichen Formen der Ausländerfeindlichkeit präsentieren – <i>mit Sarrazinischem Dialekt sprechen</i> – islamfeindliche/ausländerfeindliche Einstellung präsentieren
<ul style="list-style-type: none"> • „Christian Wulff ist ein Präsident, der mit schlechter Rhetorik Gutes sagt. Nun versucht er in Ankara, die irre ausländerpolitische Diskussion ins Flussbett der Vernunft zu leiten. Die deutsche Politik wäre sehr viel weiter, wenn sie auf ihre Bundespräsidenten gehört hätte. Sie würde dann über Zuwanderung nicht mit sarrazinischem Dialekt sprechen, sie würde nicht die Integration verleumden und nicht die ausländerpolitischen Schlachten von gestern und von vorgestern noch einmal schlagen“ (sueddeutsche.de, Zugriff am 20.10.2010). • „Es ist die Eigenart gemischter Identitäten, die dieses Land hervorgebracht hat, die aber in der Sarrazinischen Deklination und der jetzigen Debatte überhaupt nicht vorkommen“ (zeit.de, Zugriff am 09.09.2010). • „Mit Sarrazinischem Dialekt. Besser so oder schon zu nah an Sarrazinischer, Volksverhetzung?“ (spiegel.de, Zugriff am 11.10.2009).
<p>Sarrazinismus xenophobische und islamfeindliche Weltanschauung</p>
<ul style="list-style-type: none"> • „Der Sarrazinismus ist eine ansteckende Krankheit. Die Verbreitung des elitären Krankheitserreger nimmt eine rasante und infektiöse Geschwindigkeit an“ (https://www.facebook.com/StopptFaschisten/posts/936063236457014:0, Zugriff am 15.02.2016). • „Horst Seehofers Sarrazinismus. Versuchter Befreiungsschlag. Viel spricht dafür, dass Seehofers Vorstoß gegen Zuwanderung der Versuch ist, von Problemen in der CSU abzulenken. Doch dort übt nur die Sozialministerin zaghaft Kritik“ (taz.de, Zugriff am 12.10.2010). • „Wie nahe sich die alte Ruhrgebiets-SPD und die AfD bei der Abwehr von Geflüchteten sind, zeigt der Austritt des langjährigen Essener SPD-Ratsherr Guido Reil und die Reaktionen. Sein Interview über die Zuwanderung von Menschen aus dem arabischen Raum nach Essen-Nord ist ein gutes Beispiel für Sarrazinismus in der Kommunalpolitik. So beklagt er die Wertverluste der Grundstückbesitzer, und die Tatsache, dass jemand Hartz IV bezieht, sieht er als Indiz für mangelnde Integration“ (http://www.heise.de/tp/artikel/48/48261/1.html, Zugriff am 17.05.2016)

<p>Sarrazins, die Menschen mit xenophobischer Weltanschauung</p> <ul style="list-style-type: none"> „Ein kleiner Hieb noch gegen die Politik, die zu lange zögert und dadurch die Sarrazins dieser Welt heranzieht“ (https://agenturundunternehmensberatung.files.wordpress.com/2014/01/malte-krc3bcger-die-vermessung-der-elite, Zugriff am 20.05.2016)
<p>Sarrazin-Komplex ironisch über die islam- /ausländerfeindliche Weltanschauung der Deutschen</p> <ul style="list-style-type: none"> „In den Meinungsforen großer Online-Portale sorgt der Fall Sarrazin für einen heftigen Ansturm verbaler Exzesse. [...] Damit schloss er kurzerhand die Debattenfunktion zum <i>Sarrazin-Komplex</i>“ (spiegel.de, Zugriff am 20.09.2010).

Die Gruppe der stigmatisierenden Ad-hoc-Bildungen umfasst:

- Ad-hoc-Bildungen in Form von Zusammensetzungen mit dem Bestimmungswort *Sarrazin* und einem Nomen als Grundwort:
Sarrazin-Land, Sarrazin-Effekt, Sarrazin-Republik, Sarrazin-Komplex.
- Ad-hoc-Bildungen in Form von Derivaten:
Sarrazin + *ismus* (abstrakte lexikalische Bedeutung, bezeichnet einen Sein-Zustand) = Gesamtwort (Substantiv): *der Sarrazinismus*.
- Ad-hoc-Bildungen als nominale Phrasen mit einem abgeleiteten Adjektiv *sarrazinisch*: *sarrazinische Deklination, sarrazinischer Dialekt*
Die genannten Wortbildungen wirken überraschend und erwecken dadurch die Aufmerksamkeit des Rezipienten (*Der Sarrazinismus ist eine ansteckende Krankheit*), aber durch kontextbedingte negative Andeutungen oder Ironie sind sie zugleich stigmatisierend (*Die Verbreitung des elitären Krankheitserreger nimmt eine rasante und infektiöse Geschwindigkeit an*).
- Ad-hoc-Bildungen, die durch Hypostasierung entstanden sind. Der Name *Sarrazin* gewinnt dadurch eine konkrete Bedeutung (*der Sarrazin/die Sarrazins*), die einen bestimmten Referenten impliziert, d.h. einen Xenophoben und Islamophoben.

Die stigmatisierenden *Sarrazin*-Ad-hoc-Bildungen beziehen sich vor allem auf öffentliche Integrationsdebatten in Deutschland und verweisen auf negative Aspekte jeder Diskussion, die auf die politische Unkorrektheit stößt. In jeder sog. *Sarrazin-Debatte* entstehen jeweils zahlreiche Bezeichnungen von xenophobischen *Sarrazin-Deutern* oder *Sarrazin-Anhängern*, die in der *Sarrazinischen Deklination* sprechen, also ausländerfeindliche Einstellungen öffentlich äußern (sollten). Interessant ist hier die eindeutige Stigmatisierung einer Gesellschaftsgruppe, die ihre Ängste um die Zukunft, d.h. um die soziale und wirtschaftliche Lage ihres Landes laut artikuliert. Nicht in jedem Fall sind es rein xenophobische Stimmen. Fast immer werden sie aber als *Sarrazins* mit *Sarrazin-Komplex* (ironisch: *als sich rasant verbreitete elitäre Krankheitserreger*) bezeichnet.

6. Bewertende *Sarrazin*-Ad-hoc-Bildungen

Deutlich später als stigmatisierende Bezeichnungen erscheinen in dem deutschen Integrationsdiskurs bewertende *Sarrazin*-Ad-hoc-Bildungen als Ausgleich zu bereits existierenden

Stigmawörtern. Besonders effektiv wirken das Adjektiv (*sarrazinesk*) und seine nominalisierte Form (*das Sarrazineske*), die kontextbezogen unterschiedlich verstanden werden können. Alles, was als *sarrazinesk* bezeichnet wird, scheint grotesk, absurd oder strittig zu sein (*sarrazineske Gesellschaft, Angst, Polemik* etc.). Beide Formen (*sarrazinesk/Sarrazineske*) entstanden durch Assoziationen mit der Morphologie der Wörter: *grotesk/Groteske*. In Bezug auf wirtschaftliche Themen bedeutet *sarrazinesk* eine eher pessimistische Situation/Lage (*sarrazineske Prognosen, Horrorvisionen* etc.).

In den folgenden Tabellen werden Beispiele von bewertenden *Sarrazin*-Ad-hoc-Bildungen aus den Presstexten oder Internetforen präsentiert (mit Bedeutungserklärungen und Gebrauchskontexten, in die sie eingebaut sind).

Aus der Analyse von bewertenden *Sarrazin*-Ad-hoc-Bildungen ergeben sich folgende Schlussfolgerungen:

- die Bedeutung der Okkasionalismen *sarrazinesk/Sarrazineske* wird nicht aus dem näheren Kontext des Wortes erschlossen. Für ihr richtiges Verständnis ist der breitere Kontext (mehrere Sätze) oder der ganze Text entscheidend. Am häufigsten sind aber das äußerliche nicht aus dem gegebenen Text resultierende Wissen/Vorwissen und/oder die Kompetenz des Rezipienten im Gebrauch der Sprache unerlässlich. Als Beispiel gilt hier die folgende Äußerung, in der man die Bedeutung der *Sarrazinesk*-Ad-hoc-Bildung aus dem sprachlichen Kontext allein nicht erschließen kann: **Gespräche gehen ins Sarrazineske** „Rechtes Gedankengut – oder besser gesagt Gedankenschlecht! – ist bei erschreckend vielen Menschen jeden Alters, jeder Bildung und jeden Geschlechts salonfähig und wird immer ‚gerne genommen‘. **Unzählige berufliche und private Gespräche gehen ins Sarrazineske.** Vor Jahren verballhornte ein lieber Kollege meinen Namen zu Große-Stolperstein. Wenn ich ein lebender Stolperstein im Sinne der zum Andenken an ermordete jüdische Menschen verlegten Stolpersteine sein kann, dann hoffe ich, diesem Namen auch nur ansatzweise gerecht zu werden“ (taz.de, Zugriff am 24.11.2011).
- beide Okkasionalismen, das Adjektiv *sarrazinesk* und seine Nominalisierung *das Sarrazineske* erscheinen selten im Kontext der politischen Integrationsdebatte, was für stigmatisierende Ad-hoc-Bildungen typisch ist. Sie beziehen sich fast nie auf Bereiche der Ausländer-, Migrantent-, oder Integrationsdebatten, eher aber auf alltägliche Themen und bewerten unterschiedliche Sachverhalte. Viel häufiger werden sie konjunkturell gebraucht, vor allem als Synonyme zu: *grotesk, absurd* oder *pessimistisch* (in Bezug auf wirtschaftliche Themen).

7. Fazit

In jedem Fall des Gebrauchs von *Sarrazin*-Ad-hoc-Bildungen reicht das einzelne Wort oder die einzelne Wortzusammensetzung zum Verstehen der Bedeutung nicht aus. Entscheidend sind dabei entweder der Kontext (in den der Okkasionalismus eingebaut ist) oder auch das Vorwissen über die Entstehung des Wortes, d.h. über den politischen Hintergrund und die politischen Umstände, aus deren Bedürfnissen das Wort ad hoc hervorgegangen ist und immer wieder gebraucht wird. Das richtige Verstehen jeder *Sarrazin*-Ad-hoc-Bildung

verlangt also vom Rezipienten jeweils ein Wissen über die politische Aktivität von Thilo Sarrazin und die Reaktionen darauf in Deutschland. Solche Gelegenheitsbildungen, wie *im Sarrazinischen Dialekt sprechen* oder *Sarraziner sein* etc., vermitteln explizit (durch negative Konnotationen) oder implizit (durch Ironie) bedeutende Inhalte und sind ein Schlüssel zum richtigen Verstehen einer Äußerung und eine Voraussetzung für eine gelungene Kommunikation. Für die Diskurslinguistik sind Okkasionalismen als Wortbildungsprodukte genauso wichtig wie andere Diskursmarker, die einerseits die Rezeption der Wissenszusammenhänge erleichtern, andererseits aber diese öfter erschweren, denn sie konstituieren Einstellungen, markieren Ironie und verweisen auf die Bedeutung der kontextuellen und pragmatischen Dimension im Diskurs (vgl. WARNKE 2011: 145). Sie bilden dadurch Empfängerkreise, die fähig sind, an der Kommunikation rezeptiv und produktiv teilzunehmen. Wenn es aber dem Rezipienten an dem kontextgebundenen Wissen fehlt, wird die Kommunikation nur begrenzt oder gar nicht möglich.

Diese Aspekte, d.h. das verlangte Vorwissen und die sprachliche Kompetenz der Diskursteilnehmers entscheiden über die richtige Rezeption der einzelnen Diskurseinheiten und des ganzen Diskurses. Sie determinieren dadurch auch eigene (un)zugängliche Kommunikationsräume, die aber nicht für alle Beteiligten gemeinsam und gleich sind.

Literatur

- ADAMZIK, Kirsten (2001): *Sprache: Wege zum Verstehen*. Tübingen.
- BUSSMANN, Hadumod (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.
- JÄGER, Siegfried (1994): *Text- und Diskursanalyse. Eine Anleitung zur Analyse politischer Texte*. Duisburg.
- KUJAWA, Izabela (2014): *Der politische Diskurs als Gegenstand der linguistischen Analyse am Beispiel der Integrationsdebatte in Deutschland 2006-2010*. Frankfurt/Main.
- LUHMANN, Niklas (1991): Veränderungen im System gesellschaftlicher Kommunikation und die Massenmedien. In: LUHMANN, Niklas (1991): *Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation*, 309-320.
- MATUSSEK, Magdalena (1994): *Wortneubildungen im Text*. Hamburg.
- SARRAZIN Thilo (2010): *Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen*. München.
- PETERS, Bernhard (2007): *Der Sinn von Öffentlichkeit*. Frankfurt/Main.
- SCHRÖDER, Konrad (1995): Zur Problematik von Sprache und Identität in Westeuropa. Eine Analyse aus sprachpolitischer Perspektive. In: *Sociolinguistica: internationales Jahrbuch für europäische Soziolinguistik*, Bd. 9, 55-56.
- THIM-MABREY, Christiane (2003): Sprachidentität – Identität durch Sprache. Ein Problemaufriss aus sprachwissenschaftlicher Sicht. In: JANICH, Nina / THIM-MABREY, Christiane (Hg.): *Sprachidentität – Identität durch Sprache*. Tübingen, 1-19.
- WARNKE, Ingo / SPITZMÜLLER, Jürgen (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin, Boston.
- WENGLER, Martin (2003): *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentations-analytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985)*. Tübingen.